

Die
chronischen Krankheiten,

ihre eigenthümliche Natur

und

homöopathische Heilung;

von

Dr. *Samuel Hahnemann.*

Erster Theil.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1828.

83
32

1828

Die

chronischen Krankheiten,

ihre eigenthümliche Natur

und

homöopathische Heilung;

von

Dr. Samuel Hahnemann.

Erster Theil.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1828.

Dem Herrn

Ernst, Baron von Brunnow

seinem Freunde

geweiht

von

Samuel Hahnemann.

V o r w o r t.

Wüßte ich nicht, zu welcher Absicht ich hier auf Erden war — „selbst möglichst gut „zu werden und umher besser zu machen, „was nur in meinen Kräften stand“ — ich müßte mich für sehr weltunklug halten, eine Kunst vor meinem Tode zum gemeinen Besten hinzugeben, in deren Besitz ich allein war und welche daher, bei ihrer Verheimlichung, mir fort und fort möglichst einträglich zu machen, bei mir stand.

Indem ich aber der Welt diese großen Funde mittheile, bedauere ich, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehren einsehen, sie sorgfältig nachahmen und den unendlichen

daraus für die leidende Menschheit zu ziehenden Gewinn, welcher aus der treuen, pünktlichen Befolgung derselben unausbleiblich hervorgehen muß, erlangen werden — oder ob sie, durch das Unerhörte mancher dieser Eröffnungen zurückgeschreckt, sie lieber ungeprüft und unnachgeahmt, also ungenutzt lassen werden.

Wenigstens kann ich nicht hoffen, daß es diesen wichtigen Mittheilungen besser ergehen werde, als der schon bisher von mir vorgetragenen allgemeinen Homöopathie, wo man, aus Unglauben an die Kraft so kleiner und verdünnter (aber, was man übersah, desto zweckmäßiger für ihren homöopathischen Zweck in ihrer dynamischen Wirkungs-Fähigkeit entwickelter) Arznei-Gaben, wie ich sie nach tausend warnenden Versuchen endlich als die zweckmäßigsten der Arztwelt mittheilen konnte, lieber erst Jahre lang mit großen und größern Gaben (meinen treuen Versicherungen und Gründen mißtrauend) die Kranken in Gefahr setzte, und daher (wie zuerst ich, ehe ich zu dieser Herabstimmung der Gaben gelangte) den heilsamen Erfolg in langer Zeit nicht erleben konnte.

Was würden sie gewagt haben, wenn sie meinen Angaben gleich anfänglich gefolgt und gerade diese kleinen Gaben zuerst in Gebrauch gezogen hätten? Konnte ihnen da etwas Schlimmeres begegnen, als daß diese Gaben nicht halfen? schaden konnten sie doch nicht! Aber bei ihrer unverständigen Anwendung großer Gaben zu homöopathischem Gebrauche wiederholten sie, in der That, nur abermals den für die Kranken so gefährvollen Umweg zur Wahrheit, den ich schon, um ihnen denselben zu ersparen, mit Zittern, aber glücklich zurückgelegt hatte, und mußten, nach Anrichtung manchen Unheils und nach vergeudeter schöner Lebenszeit, doch endlich, wenn sie wirklich heilen wollten, an dem einzig richtigen Ziele anlangen, was ich ihnen treulich und offen und mit Gründen längst zuvor schon dargelegt hatte.

Werden sie es mit dem ihnen hier mitgetheilten großen Funde besser machen?

Und wenn sie's nun nicht besser damit machten — wohl! — so wird eine gewissenhaftere und einsichtiger Nachwelt den Vorzug allein haben, in treuer, pünktlicher Befolgung der hier folgenden Lehren, die

Menschheit von den unzähligen Qualen befreien zu können, welche von den unnennbaren, langwierigen Krankheiten auf den armen Kranken lasteten, so weit die Geschichte reicht — eine Wohlthat, welche durch das bisher schon von der Homöopathie Gelehrte noch nicht zu erreichen war.

Natur der chronischen Krankheiten.

Bisher erwies überall die treu befolgte, homöopathische Heilkunst, wie sie in meinen und meiner Schüler Schriften gelehrt worden war, ihren natürlichen Vorzug vor jedem allopathischen Verfahren bei allen, die Menschen nicht nur schnell befallenden (akuten) Krankheiten, sondern auch bei den epidemischen Seuchen und sporadischen Fiebern sehr unterschieden und auffallend.

Die venerischen Krankheiten wurden von der Homöopathie ebenfalls weit sicherer, unbeschwerlicher und ohne Nachwehen gründlich geheilt, indem sie, ohne die örtlich entstandenen Uebel weder zu stören noch zu zerstören, das innere Grundübel durch das beste specifische Mittel einzig von innen vernichtete und heilte.

Aber die Zahl der übrigen langwierigen Krankheiten auf der weiten Erde war ungleich größer, ja ungeheuer groß, und blieb es.

Ihre Behandlung durch die bisherigen allopathischen Aerzte diente bloß zur Erhöhung der Plagen dieser Art Kranken; denn es ward von ihnen mit aller der Menge ekelhafter Gemische, aus hef-

tigen Arznei-Substanzen in grossen Gaben vom Apotheker zusammengesetzt, deren wahre Wirkung ihnen unbekannt war, mit allen den vielerlei Bädern, den Schweiss oder Speichel in Menge hervortreibenden, den (schmerzstillenden?) Betäubungsmitteln, den Klystiren, den Einreibungen, Bähungen, Räucherungen, den Ziehpflastern, Exutorien, Fontaneln, vorzüglich aber den ewigen Laxanzen, Blutegeln, Blutabzapfungen und Hungerkuren, oder wie die, gewöhnlich der Mode folgenden, medicinischen Qualen sonst noch alle heissen mögen, theils das Uebel ärger gemacht und die Lebenskraft, allen Zwischengebrauchs angeblicher Stärkungsmittel ungeachtet, mehr und mehr vermindert, theils, wann eine auffallende Aenderung von ihnen bewirkt worden war, statt des bisherigen Leidens ein andrer, schlimmerer krankhafter Zustand herbeigeführt unter der Tröstung des Arztes: „die alte Krankheit habe er glücklich gehoben; es sei zwar Schade, das sich eine neue (?) „Krankheit zeige, er hoffe aber, mit deren Besiegung „eben so glücklich fertig zu werden, wie mit der ersten.“ — Und so ging es denn, unter Abänderung der Formen desselben Uebels, in der Steigerung der Leiden des Kranken fort, bis mit dem letzten Athemzuge auch die Klagen des Bedauernswürdigen auf immer verhallten und die Angehörigen mit der tröstlichen Vorspiegelung beschwichtigt wurden: „es sei doch alles Erdenkliche bei dem Verbliebenen gebraucht und angewendet worden.“

Nicht so die grosse Gabe Gottes, die Homöopathie!

Selbst in diesen übrigen Arten chronischer Krank-

heiten leisteten ihre Jünger die Befolgung dessen, was meine bisherigen Schriften und meine ehemaligen mündlichen Vorträge hievon lehrten, doch bei weitem mehr, als alle bisherigen sogenannten Curarten.

Nach dieser naturgemässern Handlungsweise konnten sie den gegenwärtigen, chronischen Leidenszustand, welchen sie nach allen sinnlich wahrnehmbaren Symptomen ausgeforscht vor sich liegen hatten, mit dem, unter den bisher auf ihre reine, wahre Wirkung geprüften, am meisten passenden, homöopathischen Mittel in der kleinsten Gabe (ohne Beraubung des Kranken an Säften und Kräften, wie die Allopathie der gewöhnlichen Aerzte) in oft kurzer Zeit beseitigen, so das der Kranke gebessert wieder frohe Lebenstage geniessen konnte — Besserungen, welche alles, was je die Allopathie in seltenen Fällen durch einen Glücksgriff in die Arzneibüchsen irgend einmal erreicht hatte, bei weitem übertraf.

Die Beschwerden wichen durch eine sehr kleine Gabe desjenigen Arzneimittels, welches die gegenwärtige Reihe von Krankheitszufällen am gesunden Menschen ähnlich hervorbringen zu können, schon erwiesen hatte, grossentheils, und wenn das Uebel nicht gar zu alt oder nicht in hohem Grade war, oft auf eine geraume Zeit, so das die Menschheit schon ob dieser Hülfe sich glücklich preisen konnte und, nicht selten, wirklich pries. Der so Behandelte konnte sich ziemlich für gesund halten und hielt sich selbst nicht selten dafür, wenn er seinen nunmehrigen, gebesserten Zustand billig beurtheilte und ihn

mit dem weit leidvollern vor der homöopathischen Hilfe in Vergleichung stelle.

Doch oft schon etwas grobe Diätstünden, eine Verkältung, der Zutritt einer vorzüglich rauhen, nasskalten oder stürmischen Witterung, sowie der (auch noch so milde) Herbst, besonders aber der Winter und der winterliche Frühling, dann eine heftige Anstrengung des Körpers oder Geistes, besonders aber die Gesundheits-Erschütterung durch eine äufere, grofse Beschädigung, oder ein sehr trauriges, das Gemüth beugendes Ereigniß, grofser Gram und Kummer und anhaltende Aergerniß brachten oft gar bald wieder das eine oder mehre der schon besiegt geschienenen Leiden, auch wohl mit einigen, ganz neuen Zufällen verschlimmert, hervor, welche, wo nicht bedenklicher, als die vordem homöopathisch beseitigten, doch oft eben so beschwerlich und nun hartnäckiger waren. In letzterm Falle gab der homöopathische Arzt das nunmehr hier, als gegen eine neue Krankheit gerichtete, unter den gekannten am meisten passende Arzneimittel natürlich wieder mit ziemlichem Erfolge, welcher den Kranken abermal in einen bessern Zustand vor der Hand versetzte. Im erstern Falle hingegen, wo blofs die schon getilgt geschienenen Beschwerden sich nach oben erwähnten Veranlassungen wieder erneuerten, half das zum ersten Male dienlich gewesene Mittel doch weit weniger vollkommen, und bei seiner abermaligen Wiederholung noch weniger. Dann kamen wohl gar unter der Wirkung des angemessenst geschienenen homöopathischen Arzneimittels, selbst bei untadelhafter Lebensweise des Kranken, neue Krankheits-Sym-

ptome hinzu, welche mit andern, möglichst passenden Arzneien doch nur dürftig und unvollkommen beseitigt werden konnten — auch wohl gar nicht gebessert wurden, wenn obgedachte widrige Ereignisse von aufsen die Besserung hinderten.

Es pflegte wohl zuweilen ein freudiges Geschick, oder eine durch Glück verbesserte äufere Lage seiner Umstände, eine angenehme Reise, günstige Jahreszeit und trockne, gleichförmige Witterung einen merkwürdigen Stillstand in dem chronischen Uebel des Kranken hervor zu bringen von kürzerer oder längerer Dauer, wo der homöopathische Schüler den Kranken für ziemlich genesen halten konnte, und der Kranke, wenn er erträgliche, mäfsige Uebel gutmüthig übersah, sich selbst für gesund hielt; aber dieser günstige Stillstand war doch nie von langer Dauer, und die Rückkehr, und öftere Rückkehr der Uebel liefs am Ende auch die best gewählten, bis dahin bekannten, homöopathischen Arzneien in der geeignetsten Gabe, je öfterer sie wiederholt wurden, desto weniger hilfreich; sie blieben zuletzt kaum schwache Erleichterungsmittel. Gewöhnlich aber blieben nach öfters versuchtem Besiegen des immer etwas abgeändert sich wieder hervorthuenden Uebels Beschwerden übrig, welche die bisher ausgeprüften, nicht wenigen, homöopathischen Arzneien ungetilgt, ja oft unvermindert lassen mußten — immer andre und andre Beschwerden, auch wohl immer beschwerlichere und in der Folgezeit bedenklichere — selbst bei tadelloser Lebensweise des Kranken und bei pünktlicher Folgsamkeit desselben. Das chronische Siechthum liefs sich durch alles dies im Grunde nur

wenig in seinem Fortgange vom homöopathischen Arzte aufhalten und verschlimmerte sich dennoch von Jahre zu Jahre.

Diefs war und blieb der schnellere oder langsamere Vorgang solcher Curen aller unvenerischen, beträchtlichen, chronischen Krankheiten, selbst wenn sie genau nach den Lehren der bis hieher bekannten homöopathischen Kunst geführt zu werden schienen. Ihr Anfang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos.

Und dennoch war die Lehre selbst auf die unumstößlichsten Pfeiler der Wahrheit gestützt und wird es ewig seyn. Die Beglaubigung ihrer Vortrefflichkeit, ja, ich möchte sagen (— so weit sich diefs von menschlichen Dingen sagen läßt —) ihrer Untrüglichkeit hat sie durch Thatsachen der Welt vor Augen gelegt.

Sie, die Homöopathie, lehrte allein und zuerst die großen, in sich abgeschlossenen Krankheiten, das alte, glatte Sydenhamische Scharlachfieber, das neuere Purpurfriesel, den Keichhusten, die Feigwarzenkrankheit, die Herbstruhren mit den specifisch helfenden homöopathischen Arzneien heilen; selbst die hitzigen Seitenstiche und die typhösen contagiösen Seuchen müssen durch wenige kleine Gaben richtig homöopathisch gewählter Arznei sich sehr bald von ihr in Gesundheit verwandeln lassen.

Woher also jener weniger günstige, jener ungünstige Erfolg von fortgesetzter Behandlung der unvenerischen chronischen Krankheiten selbst durch die Homöopathie? Woran lag es bei den Tausenden fehlgeschlagener Bemühungen, die übrigen Krank-

heitsfälle langwieriger Art so zu heilen, daß dauerhafte Genesung davon erwüchse?

Vielleicht an der noch zu geringen Zahl der auf ihre reinen Wirkungen ausgeprüften, homöopathischen Heilwerkzeuge!

Hiemit trösteten sich bisher die Schüler der Homöopathie; aber dem Gründer derselben genügte diese Ausflucht oder dieser sogenannte Trost nie — auch schon deshalb nicht, weil auch der von Jahre zu Jahre sich mehrende, neue Zuwachs an geprüften, kräftigen Arzneimitteln die Heilung der chronischen (unvenerischen) Krankheiten um keinen Schritt weiter brachte.

Den Grund also auszufinden, warum alle die von der Homöopathie gekannten Arzneien keine wahre Heilung in gedachten Krankheiten bringen und eine, wo möglich richtigere und richtige Einsicht in die wahre Beschaffenheit jener Tausende von ungeheilt bleibenden — bei der unumstößlichen Wahrheit des homöopathischen Heilgesetzes, dennoch ungeheilt bleibenden — chronischen Krankheiten zu gewinnen, diese höchst ernste Aufgabe beschäftigte mich seit den Jahren 1816, 1817 bei Tag und Nacht und, siehe! der Geber alles Guten liefs mich allmählig in diesem Zeitraume durch unablässiges Nachdenken, unermüdete Forschungen, treue Beobachtungen und die genauesten Versuche das erhabene Räthsel zum Wohle der Menschheit lösen ¹⁾.

1) Doch liefs ich von allen diesen unsäglichen Bemühungen nichts vor der Welt, nichts vor meinen Schülern

Die durchgängig sich wiederholende Thatsache, dafs die auch auf die beste Weise homöopathisch behandelten, unvenerischen chronischen Uebel nach ihrer wiederholten Beseitigung dennoch, und zwar immer in einer mehr oder weniger abgeänderten Gestalt und mit neuen Symptomen ausgestattet wiederkehrten, ja alle Jahre mit einem Zuwachse an Beschwerden wiederkehrten, gab mir den ersten Aufschluss: dafs der homöopathische Arzt bei dieser Art chronischer Uebel, ja bei allen (unvenerischen) chronischen Krankheitsfällen es nicht allein mit der eben vor Augen liegenden Krankheits-Erscheinung zu thun habe, sie nicht für eine in sich abgeschlossene Krankheit anzusehn und zu heilen habe — welche sonst in kurzer Zeit und auf immer homöopathisch getögt und geheilt worden seyn müfste, wie doch die Erfahrung und der Erfolg widerlegte — sondern dafs er es immer nur mit einem abgesonderten Theile

verlauten, nicht etwa deshalb, weil die häufig mir erwiesenen Undankbarkeiten mich davon abgehalten hätten — denn ich achte weder des Undanks, noch der Verfolgungen auf meinem mühsamen, aber wegen des erstrebten grossen Ziels dennoch gar nicht freudlosem Lebenswege. — Nein, ich liefs überall nichts davon verlauten, weil es unschicklich, ja schädlich ist, von unreifen Dingen zu reden oder zu schreiben. Erst seit einem Jahre habe ich zweien meiner, um die homöopathische Kunst am meisten sich verdient gemachten Schülern das Hauptsächlichste davon zu ihrem und ihrer Kranken Wohle mitgetheilt, um nicht die ganze Wissenschaft für die Welt verloren gehen zu lassen, wenn mich etwa vor Vollendung dieses Buchs ein höherer Wink in die Ewigkeit abgerufen hätte, was in meinem 73sten Lebensjahre nicht unwahrscheinlich war.

eines tief liegenden Ur-Uebels zu thun habe, dessen grosser Umfang in den von Zeit zu Zeit sich hervorthuenden neuen Zufällen sich zeige, dafs er daher sich keine Hoffnung machen dürfe, die einzelnen Krankheitsfälle dieser Art, in der bisherigen Voraussetzung, als seyen sie für sich bestehende, in sich abgeschlossene Krankheiten, dauerhaft zu heilen, so dafs sie selbst nie wieder und auch keine andern, neuen, beschwerlichern Symptome an ihrer Stelle wieder hervorspriefsten, dafs er folglich möglichst den ganzen Umfang aller der dem unbekanntem Ur-Uebel eignen Zufälle und Symptome erst kennen müsse, ehe er sich Hoffnung machen könne, ein oder mehre, das ganze Grundübel mittels ihrer eigenthümlichen Symptome homöopathisch deckende Arzneien auszufinden, mit welchen er dann das Siechthum in seinem ganzen Umfange, folglich auch seine einzelnen Glieder, das ist, alle seine in so verschiedenen Krankheitsfällen erscheinenden Theile heilkräftig zu besiegen und auszulöschen im Starde wäre.

Dafs aber das gesuchte Ur-Uebel noch überdies miasmatisch chronischer Natur seyn müsse, zeigte sich mir klärlich in dem Umstande, weil es nie durch die Kraft einer robusten Konstitution aufgehoben, nie durch die gesündeste Diät und Lebensordnung besiegt wird oder von selbst erlischt, sondern mit den Jahren sich immer mehr, durch Uebergang in andre, bedenklichere Symptome ¹⁾, verschlim-

1) Nicht selten gingen Lungeneiterung in Wahnsinn, vertrocknende Geschwüre in Wassersucht oder Schlagflufs,

mert bis ans Ende des Lebens, wie jede chronische, miasmatische Krankheit, zum Beispiel die nie mit Quecksilber, ihrem Spezifikum, geheilte, in Lustseuche übergegangene, venerische Schanker-Krankheit, welche ebenfalls nie von selbst erlischt, sondern (auch bei der besten Lebensweise und der robustesten Körper-Konstitution) mit jedem Jahre zunimmt und immer in neuen und schlimmern Symptomen sich entfaltet, ebenfalls bis ans Ende des Lebens.

So weit war ich, als ich bei meinen Forschungen und Beobachtungen an solchen (unvenerischen) chronischen Kranken gleich anfänglich schon wahrnahm, daß die Verhinderung der Heilung der (täuschend als eigne und in sich abgeschlossene Krankheit erscheinenden) mancherlei Krankheitsfälle auf homöopathischem Wege, in den meisten Fällen, in einem, nicht selten geständigen, vormaligen Krätz-Ausschlag nur gar zu oft zu liegen schien; auch datirte sich gewöhnlich der Anfang aller ihrer nachgängigen Leiden von dieser Zeit her. Zudem hatte sich bei ähnlich chronischen Kranken, welche eine solche Ansteckung nicht gestanden, auch wohl, was noch häufiger war, aus Unachtsamkeit nicht bemerkt hatten, oder sich derselben wenigstens nicht erinnern konnten, nach meiner sorgfältigen Nachforschung dennoch gemeiniglich ausgewiesen, daß sich kleine

Wechselfieber in Asthma, Unterleibsbeschwerden in Gelenkschmerzen oder Lähmungen, Gliederreißen in Blutflüsse u. s. w. über, und es war nicht schwer einzusehn, daß die neuern Uebel ebenfalls in dem vorhandnen alten Siechthume gegründet seyn müßten und nur Theile eines weit größern Ganzen seyn könnten.

Spuren davon (einzelne Krätzbläschen, Flechten u. s. w.) bei ihnen von Zeit zu Zeit, wenn auch selten, gezeigt hatten, als untrügliche Zeichen der ehemaligen Ansteckung dieser Art.

Diese Umstände, in Verbindung mit der That- sache, daß unzählige Beobachtungen der Aerzte, so wie nicht selten meine eignen Erfahrungen gelehrt hatten, wie auf durch böse Kunst unterdrückten oder durch andre Ereignisse von der Haut verschwundenen Krätz-Ausschlag chronische Leiden mit gleichen oder ähnlichen Symptomen, bei sonst gesunden Menschen, augenscheinlich gefolgt waren, konnten mir keinen Zweifel übrig lassen über den innern Feind, mit welchem ich es bei ihrer ärztlichen Behandlung zu thun hatte.

Nach und nach lernte ich hülfreichere Mittel gegen dieses so viele Leiden erzeugende Ur-Uebel, das ist, gegen die mit einem allgemeinen Namen zu benennende *Psora* (innere Krätzkrankheit mit oder ohne ihren Hautausschlag) finden, und es ward mir dann beim Gebrauche dieser Arzneien in ähnlichen chronischen Krankheiten, welchen der Kranke eine solche Ansteckung nicht nachweisen konnte, durch die erfolgende Hülfe einleuchtend, daß auch diese Fälle, wo der Kranke sich keiner Ansteckung dieser Art erinnerte, dennoch von der ihm vielleicht schon in der Wiege oder sonst unerinnerlich mitgetheilten *Psora* herrühren müßten, was dann auch bei sorgfältigerer Nachforschung bei den Eltern oder alten Anverwandten sehr oft seine Bestätigung fand.

Die genaueste Beobachtung der Hülfskraft der schon in den ersten dieser 11 Jahre hinzugefunde-

nen antipsorischen Mittel belehrte mich immer mehr, wie häufig sowohl die mäfsigen, als die gröfsern und gröfsten chronischen Krankheiten dieses Ursprungs seyen.

Sie belehrte mich, dafs nicht allein die meisten jener vielerlei Hautausschläge, welche Willan mit ängstlicher Mühe von einander schied und mit eignen Namen belegte, sondern auch fast alle After-Organisationen von der Fingerwarze an, bis zu den gröfsten Balg-Geschwülsten, von den Fingernägeln-Verunstaltungen an, bis zu den Knochen-Geschwülsten und den Verkrüppelungen des Rückgrats und mehren andern Erweichungen und Verbiegungen der Knochen im zarten und spätern Alter, dafs häufiges Nasenbluten eben sowohl als die Blut-Anhäufungen in den Venen des Mastdarms und des Afters oder die Blut-Entleerungen aus denselben (blinde oder fliefsende Hämorrhoiden), sowie der Bluthusten oder das Bluterbrechen oder Blutharnen, und eben sowohl die fehlende, als die zu häufige weibliche Monatszeit, der mehrjährige Nachtschweifs eben sowohl als die pergamentartige Dürre der Haut, der mehrjährige Durchfall eben sowohl als die stete Hartleibigkeit und Leibverstopfung, die langwierigen Schmerzen hier oder da eben sowohl als die langjährig wiederkehrenden Konvulsionen — mit einem Worte, dafs Tausende von der Pathologie mit verschiedenen Namen belegter, langwieriger Leiden des Menschen — mit wenigen Ausnahmen, wahre Abkömmlinge einzig der vielgestaltigen *Psora* seyen. Sie belehrte mich bei fortgesetzten Beobachtungen, Vergleichen und

Versuchen in den letztern Jahren, dafs die in ihren auffallenden Beschwerden so ungemein abweichenden und bei den verschiednen Kranken so höchst verschieden scheinenden langwierigen Leiden und Gebrechen Leibes und der Seele (wenn sie nicht zu den beiden venerischen Uebeln, der *Syphilis* und der *Sycosis* zu zählen sind), alle nur theilweise Aeusserungen jenes uralten chronischen Aussatz- und Krätz-Miasms, das ist, blofs Abkömmlinge eines und desselben ungeheuern Ur-Uebels sind, dessen fast zahllosen Symptome auf gleiche Weise nur Ein Ganzes bilden und daher nur als Glieder einer und derselben Krankheit anzusehen und ärztlich zu behandeln sind, wie in einem grossen epidemischen Typhus (z. B. dem im Jahre 1813), wo der eine Kranke nur an einigen dieser Seuche eignen Symptomen darnieder liegt, ein zweiter Kranker wieder an nur einigen, aber andern Zufällen leidet, indess ein dritter, vierter u. s. w. zum Theil wieder andre, dieser Epidemie zugehörige Uebel klagt, während sie doch alle an einem und demselben pestartigen Fieber kranken, und nur die von allen oder vielen dieser Kranken zusammen genommenen Symptome das ganze und vollständige Bild des zu der Zeit herrschenden Typhus darstellen, wofür das, oder die paar homöopathisch gefundenen Heilmittel ¹⁾ den ganzen Typhus heilen und daher auch bei jedem einzelnen Kranken sich specifisch hülffreich erweisen,

1) Im Typhus von 1813 waren Zaunrebe und Wurzelsumach die für alle Kranke specifischen Heilmittel.

ob er gleich nur an, von denen der Andern abweichenden Symptomen leidet, und fast jeder an einer andern Krankheit zu leiden scheint ¹⁾).

Eben so, nur in weit größerm Maafsstabe, ist es auch mit der *Psora* beschaffen, jenem Grundübel so vieler chronischen Siechthume, deren jedes von dem andern wesentlich verschieden zu seyn scheint, es aber nicht ist, wie schon die Uebereinkunft mehrer, ihnen gemeinsamer, während ihres allmählichen Verlaufs sich zeigender Symptome und so auch ihrer aller Heilung durch dieselben Heilmittel darthut.

Alle chronische Krankheiten der Menschen — auch die sich selbst überlassenen, nicht durch verkehrte Behandlung verschlimmerten — zeigen, wie gesagt, eine solche Beharrlichkeit und Ausdauer, daß, sobald sie sich entwickelt haben (und durch die Kunst nicht gründlich geheilt werden), sie mit den Jahren immer mehr zunehmen und lebenslang durch die eignen Kräfte selbst der robustesten Natur, auch bei der gesundesten Lebensart und Diät nicht gemindert, und noch weniger besiegt und ausgelöscht werden, nie also von selbst vergehen, sondern wachsen und sich verschlimmern bis zum Tode. Sie müssen daher sämmtlich festständige chronische Miasmen zum Ursprunge und zum Grunde haben, wodurch ihre Parasiten-Existenz im menschlichen Organism sich immerdar erhöhen zu können befähigt wird.

1) S. Organon der Heilkunst, dritte Ausgabe 1824. §. 105—108 b.

In Europa (auch in den andern Welttheilen, so viel bekannt ist) findet man, allen Nachforschungen zufolge, nur drei solcher chronischen Miasmen, deren Krankheiten sich mit Lokal-Symptomen hervorathun und von denen wo nicht alle, doch die meisten ¹⁾ chronischen Uebel herkommen, nämlich erstens die *Syphilis* (auch sonst wohl von mir venerische Schankerkrankheit genannt), dann die *Sycosis* oder die Feigwarzenkrankheit, und endlich die dem Krätz-Ausschlage zum Grunde liegende chronische Krankheit, die *Psora*, von welcher, als von der wichtigsten unter allen, zuerst die Rede seyn wird.

Die *Psora* ist es, jene älteste, allgemeinste, verderblichste und dennoch am meisten verkannte, chronisch-miasmatische Krankheit, welche seit vielen Jahrtausenden die Völker verunstaltete und peinigte, seit den letzten Jahrhunderten aber die Mutter aller der Tausende unglaublich verschiedener (akuter und) chronischer (unvenerischer) Uebel geworden ist; von denen jetzt das kultivirte Menschengeschlecht auf der ganzen bewohnten Erde mehr und mehr heimgesucht wird.

1) Vermuthlich von einer Complication zweier derselben (oder aller dreier) entstehen auch die *Framboesia* (*Yaw* in Guinea und *Pian* in Amerika), die norwegischen und im West-Norden von Schottland einheimischen *Sibbens*, die lombardische *Pellagra*, die polnische *Trichosis* (*Koltun* oder Weichselzopf), die *Pseudosyphilis* der Engländer, das Ermattungs-Siechthum in Virginien (*Asthenia Virginensium*) u. s. w.

Die *Psora* ist die älteste miasmatisch-chronische Krankheit, die wir kennen.

Eben so langwierig als die *Syphilis* oder die *Sycosis*, und daher, wenn sie nicht gründlich geheilt wird, vor dem letzten Hauche auch des längsten Menschenlebens, ebenfalls nicht erlöschend, indem selbst die robusteste Natur nie durch eigne Kraft sie in sich zu vernichten und auszulöschen vermag, ist die Krätzkrankheit (*Psora*), noch überdiess die älteste und vielköpfigste unter allen miasmatisch-chronischen Krankheiten.

In den vielen Jahrtausenden, seit sie das Menschengeschlecht heimgesucht haben mag — denn die älteste Geschichte der ältesten Völker erreicht ihren Ursprung nicht — hat sie dergestalt an Umfang ihrer krankhaften Aeusserungen zugenommen (ein Umfang, welcher wohl durch die in so undenklichen Jahren gewachsene Ausbildung derselben in so vielen Millionen Organismen einigermaßen erklärt werden könnte, welche sie ergriff und die sie durchgangen ist), daß ihre sekundären Symptome fast nicht zu zählen sind, und alle vorkommenden chronischen Leiden, welche unter hundert Eigennamen in der gewöhnlichen Pathologie figuriren — wenn man die von *Syphilis* und die noch weit seltnern von *Sycosis* entspringenden ausnimmt — ich sage, alle übrigen benannten und namenlosen chronischen Uebel sämmtlich in der *Psora* ihren wahren Ursprung, ihre einzige Quelle finden.

Die allerältesten Denkmäler der Geschichte, welche wir besitzen, haben die *Psora* schon in grosser

Ausbildung. Moses ¹⁾ vor 3400 Jahren zeichnet schon mehre Abarten derselben aus. Doch scheint die *Psora* damals und auch nachher noch immer unter den Israeliten, mehr die äufsern Theile des Körpers zum Hauptsitze behalten zu haben, so wie in den Zeiten des noch rohen Griechenlandes, ebenfalls dann später unter den Arabern und zuletzt in dem noch unkultivirten Europa des Mittelalters. Die verschiedenen Namen, welche von den verschiedenen Völkern den mehr oder weniger bösartigen, die äufsern Theile des Körpers mannigfach verunstaltenden Abarten von Aussatz (äufserem Symptome der *Psora*) ertheilt wurden, gehören nicht zu mei-

1) Im dritten Buche, im 13ten Kapitel sowohl, als wo er (21. Kapitel V. 20.) von den Körperfehlern redet, die ein zu opfern bestimmter Priester nicht an sich haben dürfe, wird die bösartige Krätze mit dem Worte קַרַח bezeichnet, was die alexandrinischen Uebersetzer (70 Dolmetscher) ψώρα ἀγρία übersetzen, die Vulgate aber mit *scabies jugis*. Der talmudische Ausleger Jonathan erklärt es für trockne, über den Körper verbreitete Krätze, und den Ausdruck des Moses יִלְפַת für *Lichen*, Schwinde, Flechte (M. s. Rosenmüller, *Scholias in Levit. P. II. edit. sec.* S. 124.). Auch die Ausleger im sogenannten englischen Bibelwerke stimmen damit überein, wo unter Andern Calmet sagt: „der Aussatz gleiche einer eingewurzelten Krätze mit heftigem Jücken.“

Auch gedenken die Alten des immerdar, wie jetzt, dem Krätz-Ausschlage eigenthümlichen, charakteristischen wollüstigen Jückens, worauf nach dem Kratzen das schmerzhaft Brennen folgt, unter Andern Plato, welcher die Krätze γλυκύπικρον nennt, so wie Cicero die *dulcedo* der *scabies* auszeichnet.

nem Zwecke und thun nichts zur Sache, da das Wesen dieser miasmatischen, jückenden Krätzkrankheit im Grunde immer dasselbe blieb.

Die indess, während des Mittelalters, in Europa in Gestalt eines böartigen Rothlaufs (St. Antoniusfeuer genannt) mehre Jahrhunderte über furchtbar gewesene, abendländische *Psora* nahm durch den, von den rückkehrenden Kreuzzüglern im dreizehnten Jahrhunderte mitgebrachten Aussatz, wieder die Gestalt des Aussatzes an und, obgleich dadurch noch mehr als vorhin in Europa verbreitet (denn im Jahre 1226 gab es allein in Frankreich 2000 Aussatzhäuser), fand die als gräßlicher Hautausschlag nun mehr um sich greifende *Psora* doch wiederum ihre, wenigstens äufere Minderung in den von eben solchen Kreuzfahrern zugleich aus dem Morgenlande mitgebrachten Reinlichkeit befördernden Mitteln, nämlich den vorher in Europa unbekanntem (baumwollenen? linnenen?) Hemden und dem häufigern Gebrauche warmer Bäder, durch welche beiden Mittel dann, so wie durch, bei erhöhter Bildung, eingeführte, ausgesuchtere Kost und Verfeinerung der Lebensweise, es binnen ein paar Jahrhunderten doch dahin gedieh, daß die äufere Scheußlichkeit der *Psora* sich so weit minderte, daß zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts sie nur noch in der Gestalt gewöhnlichen Krätz-Ausschlags erschien, als so eben die andersartige miasmatische, chronische Krankheit, die *Syphilis*, 1493 zuerst ihr furchtbares Haupt zu erheben anfang.

So bis zur gewöhnlichen Krätzkrankheit im Außern gemindert, liefs sich nun der nach geschehener Ansteckung erfolgende Ausschlag weit leichter

von der Haut durch mancherlei Veranstaltungen wegbringen, so daß seitdem bei den eingeführten medicinischen, äußern Behandlungen, besonders in den bemitteltern und höhern Ständen, durch Bäder, Waschwasser und Salben von Schwefel, Blei, Kupfer-, Zink- und Quecksilberpräparaten die Außserung der *Psora* auf der Haut oft so schnell getilgt ward und getilgt wird, daß es bei ihnen in den meisten Fällen ganz unbekannt bleibt, daß ein Kind, oder eine erwachsene Person von der Krätze befallen gewesen ist.

Hiedurch ward jedoch die Sache der Menschheit nicht gebessert, sondern in vielem Betrachtet weit mehr verschlimmert. Denn wenn auch in den ältern Jahrhunderten der *Psora*-Ausschlag in Gestalt des Aussatzes auf der einen Seite den daran Leidenden wegen der stechenden Schmerzen in den Knollen und Schorfen, so wie wegen des heftigen Jückens im Umkreise derselben sehr beschwerlich war, so blieb doch ihr übriges Befinden, wegen der hartnäckigen äußern Beharrlichkeit, dieses für das innere *Psora*-Uebel vikarirenden großen Haut-Leidens, in der Regel mehr unangetastet; ja, was noch mehr ist, das gräßliche, ekelhafte Ansehn eines Aussätzigen machte auf jeden Gesunden einen so abschreckenden Eindruck, daß Alles schon in der Entfernung vor ihm floh, so daß die Absonderung der meisten dieser Kranken und ihre Verwahrung in den Leprosen-Häusern sie von der übrigen menschlichen Gesellschaft entfernt hielt, wodurch die Ansteckung ungemein eingeschränkt und verhältnißmäfsig selten blieb.

Hingegen in der (durch die oben angegebenen